

# Alles Verändern – antikapitalistische Kampagne zum 1.Mai

## Vorläufiger Entwurf

### 1.Die Welt heute

Nimmt man den 1. Mai, immerhin internationaler Kampftag der ArbeiterInnen, zum Anlass über die derzeitige Situation der Welt zu reflektieren, so scheint es zuerst schwer Positives zu entdecken. Noch immer erschüttert die kapitalistische Krise die meisten Staaten der Welt und da eine Wirtschaftskrise zuerst immer eine Krise im Leben der Lohnabhängigen ist, wird dies durch erhöhte Arbeitslosigkeit, sinkenden Löhne und Verelendung breiter Bevölkerungsschichten ersichtlich. Natürlich ist aber auch das Kapital von der Krise betroffen, auch dort gibt es „Verlierer“ die pleite gehen, aber eben auch viele Gewinner, sodass es zu einer verschärften Konzentration kommt. Es ist also kein Zufall, dass genau zum Zeitpunkt der Krise die Kluft zwischen Arm und Reich schockierend schnell wächst: Vom kommenden Jahr an werde das reichste Prozent der Weltbevölkerung mehr als die Hälfte des weltweiten Wohlstands besitzen, erklärte die Nichtregierungsorganisation Oxfam. Weil durch die fortschreitende Automatisierung der Produktion immer mehr Arbeit überflüssig gemacht wird, geraten weltweit die Löhne und Lebensbedingungen der ArbeiterInnen unter Druck. In Deutschland leben beispielsweise mehr als drei Millionen Menschen unterhalb der Armutsschwelle (Spiegel), obwohl sie erwerbstätig sind.

### 2.Die überflüssigen Milliarden

Zwar hat es der Kapitalismus, teils über Anreize, teils über Zwang, geschafft, sich über den gesamten Globus auszudehnen und fast die gesamte Welt nach seinem Bilde umzugestalten, aber ganze Regionen und die dort lebenden Menschen sind zur weiteren Verwertung nicht interessant: einige Regionen Afrikas und der nahe Osten fallen zunehmend aus den weltweiten Wirtschaftskreisläufen heraus, den Menschen dort fehlt jede Möglichkeit sich (und ihre Kinder) nach den Regeln des Kapitalismus über Wasser zu halten. Schlimmer, als sich im Betrieb ausbeuten zu lassen, ist es in diesem Wirtschaftssystem nämlich, nicht einmal dazu die Möglichkeit zu haben - also arbeitslos zu sein. Denn wer keine Arbeit hat, ist in der Logik des Kapitalismus überflüssig. Das ist das Schicksal von stetig mehr Menschen auf der ganzen Welt, und als Überflüssige werden sie auch behandelt.

Im Kapitalismus wird nicht für die Bedürfnisse der Menschen, sondern nur für den Verkauf von Waren produziert. Wer also, wie die "überflüssigen Milliarden", keine Möglichkeit zum Gelderwerb hat, für den wird auch nicht produziert. Die steigende Produktivität, die ja eigentlich allen ein besseres Leben ermöglichen könnte, verschlimmert so deren Situation vielmehr: Weil immer weniger Menschen gebraucht werden, um die wachsenden Warenberge herzustellen, erhalten auch immer weniger Menschen einen Lohn, um an diesem wachsenden Reichtum überhaupt teilzuhaben. So zerfallen ganze Gesellschaften: Vor dem politischen Kollaps der arabischen Staaten lag die Arbeitslosigkeit dort jenseits der 25%.

Weil im Kapitalismus nicht für menschliche Bedürfnisse, sondern für den Verkauf produziert wird, wird für die "überflüssigen Milliarden" die - weil sie ja arbeitslos sind - kein Geld haben, um etwas zu kaufen, auch nichts hergestellt. So wird durch die weltweit steigende Produktivität deren Situation verschlimmert und nicht verbessert: Je mehr Produkte von weniger Menschen hergestellt werden können, desto weniger Menschen erhalten einen Lohn um an diesem steigenden Reichtum noch teilzuhaben. Vor dem politischen Kollaps der arabischen Staaten lag die Arbeitslosigkeit dort jenseits der 25%.

### 3. Der Wachstumszwang und die Endlichkeit des Planeten

Wirtschaftliches Wachstum ist Grundlage für das Funktionieren des Kapitalismus - Wachstum ist im Kapitalismus ohne jede Alternative. Dieser Zwang, immer mehr zu produzieren hinterlässt immer gravierendere Spuren. Auch wenn mittlerweile kaum noch jemand die Umweltkatastrophe leugnet, auf die wir zusteuern, ist innerhalb des Kapitalismus mit seinem unbedingten Wachstumszwang kein Umsteuern möglich. Das zeigt sich am besten am Beispiel der "Klimarettungsmaßnahmen": Alle Staaten sind sich immer einig, dass die CO<sub>2</sub>-Emissionen gesenkt werden müssen und haben sich vertraglich dazu verpflichtet. Nichts davon führte zu einem realen Rückgang von Treibhausgasemissionen, im Gegenteil: Nur in einem einzigen Jahr sanken global die CO<sub>2</sub>-Emissionen, nämlich im Jahr 2009, als im Zuge des Beginns zu Beginn der gegenwärtigen Krise weltweit das Wachstum einbrach. Das zeigt: Die vielbeschworene Klimarettung ist im Kapitalismus nicht möglich. Die notwendigen Emissionsminderungen würden einen Bruch mit dem ökonomischen Wachstumszwang notwendig machen. Es gibt keinen "grünen Kapitalismus"!

### 4. Die Massenflucht aus dem kollabierenden globalen Süden

Außerhalb der Industrienationen nehmen bewaffnete Konflikte, Dürre- Sturm- und Flutkatastrophen, Hungersnöte und Armut zu. In den ökonomisch und politisch zerfallenden Randbezirken des kapitalistischen Weltsystems - zynisch "Dritte Welt" genannt - gibt es für große Teile der Bevölkerung schon längst keine Zukunft mehr. Hunderttausende Menschen machen sich deshalb, in der Hoffnung auf ein besseres Leben, auf den Weg nach Europa. Über 51 Millionen Geflüchtete weltweit sind kein zu akzeptierender Normalzustand, sondern Ausdruck einer eskalierenden globalen Krise. Armut und Not sind keine Naturkatastrophen, sondern Resultate des kapitalistischen Systems. Krisen sind keine bloßen Schicksalsschläge, sondern ein dem Kapitalismus zugehöriges Phänomen. Es gilt nicht, die Flüchtlinge zu bekämpfen, sondern das System, das Menschen zur Flucht zwingt.

### 5. Schrecken ohne Ende: Die Zukunft im Kapitalismus

Vor 25 Jahren hieß es, mit dem Ende des Ost-West-Konflikts würde es auch keine großen Kriege mehr geben. Das war offensichtlich schon in den 90ern falsch, heute aber wirkt die Behauptung geradezu grotesk. Kaum eine Weltregion, in der nicht irgendwo Bürgerkrieg herrscht, nicht einmal Europa ist noch die Insel des Friedens, für die man sie lange hielt. Selbst die herrschende Politik leugnet dies nicht. Finanzminister Schäuble etwa - sonst für seinen rigorosen Sparkurs berüchtigt -

kündigte an, ab 2017 mehr Geld für die Bundeswehr bereitzustellen: Die Welt sei "ein gefährlicherer Ort geworden".

Angesichts solcher Bankrotterklärungen der herrschenden Politik, die auf das globale Elend nur die martialische Antwort der immer weiter steigenden Rüstungsausgaben kennt, ist es kein Wunder, dass das bürgerliche Glücksversprechen seine Anziehungskraft verloren hat. So sind die heute jungen Menschen die erste Generation in der Bundesrepublik, die nicht mal mehr glauben können, es besser als die Eltern zu haben und für die die selbst die moderatesten Forderungen nach Arbeitszeitverkürzung, wie die 35-Stunden-Woche, nach einer unerreichbaren Utopie klingen. Festanstellung, ein Häuschen im Grünen und eine sichere Rente sind für immer mehr Menschen einem Wechselspiel aus Arbeitslosigkeit, Zeitverträgen, Leiharbeit und unbezahlten Praktika gewichen.

## 6. Kein Zweites Wirtschaftswunder: Der unerfüllbare Traum von der sozialen Marktwirtschaft

Ein Zurück in eine „gute“ und gerechtere Soziale Marktwirtschaft, wie so viele fordern, kann es aber nicht geben. Das sogenannte Wirtschaftswunder der Nachkriegszeit, auf das sich viele Befürworter eines "gerechten" Kapitalismus berufen, war eine auf wenige westliche Länder beschränkte Ausnahmesituation, für die es heute keine Grundlage mehr gibt. Das Kapital steckt seit den 1970ern in einer dauerhaften Verwertungskrise, die zwar mit immer wahnwitziger anmutenden Schuldenbergen aufgeschoben wird, aber nichtsdestotrotz real ist und eine zweite goldene Phase des Kapitalismus nicht zulässt.

## 7. Menschenfeindliche Reaktionen auf die Misere

Da das Glücksversprechen des Kapitalismus bröckelt und zur Durchhalteparole verkommt, gleichzeitig die sozialistischen Bewegungen auch in der "Dritten Welt" als Alternativen zunehmend verschwinden, wenden sich viele Menschen anderen "Weltanschauungen" und Bewegungen zu. Diese fallen aber oft hinter den Errungenschaften der bürgerlichen Demokratie zurück: offen menschenfeindliche Ideologien begeistern nun unzufriedene Massen: der Islamismus, der Hindu-Nationalismus, evangelikale Christen usw. Auch in Europa gewinnen rechte Bewegungen immer mehr an Bedeutung. Allein in Deutschland gab es 2014 mehr als 150 Angriffe auf Flüchtlingsunterkünfte und fast wöchentlich kommt es zu rassistischen Demonstrationen - oft mit Duldung und Unterstützung der gesellschaftlichen Mitte.

## 8. Die Notwendigkeit einer revolutionären Perspektive

Als Antwort auf die sich zuspitzende Krise und die Austeritätspolitik kam es aber in den vergangenen Jahren auch in Europa zu massiven sozialen Kämpfen. Die Bilder des durch Protestierende belagerten Parlaments in Athen 2008 dürften noch etlichen Menschen im Gedächtnis sein, im vergangenen Jahr kam es in den Balkanländern zu einer kurzen, aber wütenden Erschütterung der Staaten, worauf hin sich Versammlungen von Sarajevo bis Tuzla bildeten. Doch auch auf globaler Ebene formierten sich Bewegungen, um gegen die unhaltbaren Zumutungen der aktuellen Elendsverwaltung kämpfen, am eindrucksvollsten und kontroverssten artikuliert sich das im "arabischen Frühling": Begonnen von säkularen Kräften wurde der Versuch unternommen, sich der Willkür der Diktatoren zu entledigen. Mittlerweile sind diese Bewegungen jedoch von neuerlichen Diktaturen (Ägypten), islamischen Parteien (Tunesien) oder Bürgerkriegen (Syrien)

überrollt worden. Diese Beispiele zeigen einerseits, dass die Bewegungen noch lokal isoliert sind und begrenzte Ziele verfolgen, sie machen aber auch deutlich, dass sich im gemeinsamen Kampf die individuellen Ängste in kollektiven Widerstand verwandeln können. Mitunter kann darin eine Gesellschaft anklingen die nicht mehr der Logik "jeder gegen jeden", sondern dem Prinzip "Alle für alle" folgt. Eine Gesellschaft, in der alle Menschen "ohne Angst verschieden sein können".

Das klingt weit weg und utopisch und für eine befreite Gesellschaft gibt es keine Blaupause - die autoritären Regime des realsozialistischen Ostens sollten ein mahnendes Beispiel sein: Doch nach 200 Jahren technischem Fortschritt im Kapitalismus gibt es keinen materiellen Grund mehr, warum Armut und Verzweiflung noch die Menschheit plagen müssen - die technischen Mittel, den Kapitalismus zu überwinden sind längst da. Und die einzige Alternative ist eine Horrovision: Das unendliche Fortdauern des unzählbaren, zerstörerischen Kapitalismus.